

Fast 800 Besucher mehr als 2014

THUN 3500 Zuschauerinnen und Zuschauer waren das ehrgeizige Ziel – am Ende wurde es deutlich übertroffen: 3764 Personen besuchten dem vierten Aarekino-Film-Open-Air beim Restaurant Zündkapselwerk einen Rekord.

364: Das ist für die Organisatoren des Thuner Aarekinos beim Restaurant Zündkapselwerk die magische Marke. Sechsmal wurde diese Anzahl Zuschauerinnen und Zuschauer bei der am Sonntagabend zu Ende gegangenen vierten Ausgabe erreicht (vgl. Kasten) – da blieb jeweils kein einziger Platz auf der Tribüne frei. Es mussten sogar Leute nach Hause geschickt werden.

Insgesamt zählten die Organisatoren bei den 13 Filmen 3764 Personen. «Damit haben wir das Ziel von 3500 Gästen deutlich übertroffen», zeigte sich gestern Martin Dummermuth Eggermann, Veranstalter und Bereichsleiter Gastronomie der Sozialfirma Transfair, hochofrend. Er spricht von grossem Wetterglück – ganz im Gegensatz zum Vorjahr, als nicht weniger als acht Vorstellungen verregnet waren. «Da konnte es fast nur besser

werden», sagt Dummermuth Eggermann. Tatsächlich: Diesmal waren bloss zweimal Regenerinnen notwendig. «Sonst war es immer schön und meist hochsommerlich warm.»

Seit 2012 fast verdoppelt

Die Organisatoren des Open-Air-Anlasses konnten die Besucherzahlen seit der ersten Ausgabe vor drei Jahren stetig steigern: 2012 waren es bei 9 Filmen 2012 Zuschauerinnen und Zuschauer, 2013 bei 10 Filmen 2946, 2014 bei 13 Filmen 2985 – und jetzt also bei wiederum 13 Filmen 3764. Damit war die Auslastung ähnlich hoch wie 2013 – nämlich rund 80 Prozent. Zum Vergleich: Im Vorjahr waren es nur rund 60 Prozent. Einesseits seien aufgrund des Wetters mehr Spontanbesucher verzeichnet worden – andererseits zog dank den guten Prognosen jeweils zwei, drei Tage vorher auch

«Ich gehe davon aus, dass wir einen Gewinn verbuchen. Das kommt uns als Reserve entgegen, falls es wieder einmal einen Sommer wie 2014 gibt.»

Martin Dummermuth Eggermann, Aarekino-Initiant

der Vorverkauf an», resümiert Dummermuth Eggermann. Zudem seien die Leute früher aufs Gelände gekommen und hätten das kulinarische Angebot genutzt.

Gewinn als Reserve

2014 schlossen die Organisatoren trotz Wetterpech mit einer ausgeglichenen Rechnung ab. «Diesmal gehe ich davon aus, dass wir einen Gewinn verbuchen», sagt der Aarekino-Initiant. «Das kommt uns natürlich als Reserve sehr entgegen, falls es wieder einmal einen Sommer wie 2014 gibt.» Für Dummermuth Eggermann ist aber auch grundsätzlich klar, dass sich der Anlass mittlerweile etabliert hat.

Für die fünfte Ausgabe stehen die Spieldaten bereits fest: Vom 11. bis 24. Juli werden wiederum 13 Filme gezeigt. Grosse Änderungen will Dummermuth Eggermann voraussichtlich nicht vornehmen: «Die Durchführung im Programm bewährt sich.» Michael Gurtner

www.aarekino.ch

DIE BESUCHERZAHLEN

6-mal ausverkauft

Die Zuschauerzahlen des 4. Thuner Aarekinos im Überblick:

- «Monsieur Claude und seine Töchter»: 364
- «Kingsman: The Secret Service»: 253
- «Best Exotic Marigold Hotel»: 234
- «Traumfrauen»: 280
- «50 Shades of Grey»: 137
- «Honig im Kopf»: 364
- «Still Alice»: 364
- «Madame Mallory und der Duft von Curry»: 364
- «The Second Best Exotic Marigold Hotel»: 249
- «Usfahrt Oerlike»: 364
- «Chef»: 364
- «The Imitation Game»: 210
- «Der Nanny»: 217



Ausverkauf: Stimmungsbild von der Premiere des vierten Thuner Aarekinos am 13. Juli mit dem Film «Monsieur Claude und seine Töchter». Bei fünf weiteren Vorstellungen waren alle Plätze besetzt.

Ein Jazz-Konzert für Leute, die zuhören können

THUN Quasselantanten und Dauertelefonierer sollten das heutige Am-Schlusskonzert nicht besuchen. Beim Colin Vallon Trio ist Zuhören angesagt. Support-Act ist Ingrid Lukas.

Jazz ohne exzessive Soli? Eigentlich undenkbar. Doch der hochgelobte Schweizer Pianist Colin Vallon, Bassist Patrice Moriet und der in Steffisburg aufgewachsene Schlagzeuger Julian Sartorius tun genau das. «Sie möblieren Räume mit ihrem Klang, sie schaffen Landschaften, sie illustrieren Gefühle. Feine Nuancen

Zweimal pro Monat probt das Colin Vallon Trio auf der Bühne des Mokka, um dabei neue Sounds auszuprobieren und Grenzen auszuloten. «Da uns diese Serie sehr ans Herz gewachsen ist, war irgendwann einmal klar: Das muss am Festival im Programm Platz haben», schreiben die Mokka- und Am-Schluss-Organisatoren. «Es ist sicher ein grosses Risiko, weil das Publikum hinhören muss und Telefonieren und Dauerquatschen an diesem Abend keinen Platz haben werden.» Es bedeute auch: Zurück zu den Wurzeln, «denn solche Geschichten haben wir am Festival Bar Mokka Waisenhaus 1984–1994 immer im Programm gehabt, das war damals noch selbstverständlich». Das Colin Vallon Trio wird die Bühne um 21 Uhr betreten und ein Set von 60 Minuten spielen.

Zuvor gehört die Bühne ab 20 Uhr Ingrid Lukas aus Estland. Bei ihr vereinen sich urbane Beats mit mystisch-ruhigen Klängen, hymnische Streicher mit grungigen Bässen und die estnische Regilaul-Gesangstradition mit modernen Songformen.

Ingrid Lukas und Colin Vallon Trio beim Festival Am Schluss: heute ab 20 Uhr, Mühleplatz, Thun. Gastronomie ab 19 Uhr.



Der Pianist Colin Vallon.

Ben Zutrigen/zvg

WACHSELDORNMOOS QUO VADIS?

Naturschützer sind sich ganz und gar nicht einig



Das Wachseldornmoos mit dem kleinen See liegt idyllisch zwischen den markanten Wäldern.

Bilder Stefan Kammermann

Soll die kantonale Abteilung für Naturförderung dem Naturschutzgebiet Wachseldornmoos im Osten von Thun und damit dem Hochmoor zu mehr Wachstum verhelfen? Diese Frage spaltet die Naturschützer, gar von einer Mogelpackung ist die Rede.

«Wir wünschen eine öffentliche Diskussion», sagt Peter Singeisen. Der Rechtsanwalt aus Heimenschwand sitzt im Vorstand von Pro Natura Region Thun und ärgert sich masslos über die kantonalen Pläne, im Naturschutzgebiet Wachseldornmoos im Zugtal die Baumaschinen aufzufahren zu lassen. Gemeinsam mit Ruedi Schmid, dem ehemaligen Obmann der freiwilligen, regionalen Naturschutzbeauftragten und Mitbegründer der Pro Natura-Sektion Thun, hat er beim Regierungsrat eine 22 Seiten umfassende Einsprache gegen das kantonale Vorhaben deponiert. «Als Privatperson», hält der Rechtsanwalt fest. Nebst den beiden Naturfreunden gehört auch die Gemeinde Wachseldorn zu den Einsprechern (wir berichteten). Peter Singeisen und Ruedi

Schmid halten nicht viel von der Absicht der Abteilung Naturförderung im kantonalen Amt für Landwirtschaft und Natur, das Wachseldornmoos mit baulichen Massnahmen aufzuwerten. Damit der dortige Torfkörper wieder wachsen kann, will der Kanton den rund 570 Meter langen Durchgangsweg versetzen. Gemäss Planung soll der Weg im Naturschutzgebiet künftig nördlich an den Waldrand verlegt und so gestaltet werden, dass er von Wanderern, Reitern und Velofahrern genutzt werden kann. Zudem sollen auch die vier einst für das Lagern des abgebauten Torfs errichteten Torfhütten versetzt werden.

«Eine Mogelpackung»

«Das Ganze ist eine Mogelpackung und richtet mehr Schaden

WACHSELDORNMOOS

Seit 1978 unter Schutz

Das Wachseldornmoos wurde 1978 vom Regierungsrat unter Naturschutz gestellt. Dies mit dem Ziel, die restliche Moorfläche als Lebensraum mit einer besonderen Artenvielfalt zu erhalten. Das Wachseldornmoos ist ein kleines Hochmoor von nationaler Bedeutung. Bis in die Sechzigerjahre wurde dort im sogenannten Handstich Torf als Brennmaterial abgebaut. Um 1920 bis zu 700 Ster jährlich.

Das Versorgen der Schweiz mit Brennmaterialien gehörte damals zu den wichtigsten und

zugleich schwierigsten wirtschaftlichen Aufgaben der Landesbehörden.

Weil zu Beginn des Jahres 1917 eine Kohlennot herrschte, musste rasch einheimisches Brennmaterial beschafft werden. Gefunden wurde dies vor allem beim Abbau von Torf. Dieser Inlandbrennstoff war in ansehnlichen Lagern in allen Teilen der Schweiz vorhanden und konnte bedeutend rascher als die Inlandkohle für die Landesversorgung nutzbar gemacht werden. Der Torf wurde vorab zum Heizen der Häuser verwendet. sku

an, als es Nutzen bringt», ist Ruedi Schmid überzeugt. Er kennt das Wachseldornmoos wie seine eigene Hosentasche. Denn er war es, der vor etwa 30 Jahren als freiwilliger Naturschutzbeauftragter zusammen mit Helfern Drainagegräben verschlossen und den Wasserablauf gestaut hat, damit eine kleiner See entstehen konnte. Eine vielfältige Moorflora sei in all den Jahren nun wieder herangewachsen. Die beiden Einsprecher schlagen deshalb vor, statt den Durchgangsweg zu versetzen, auf dessen Achse einen Holzsteg zu realisieren, um die bisherige Moosquerung für Fussgänger weiterhin zu gewährleisten. Sie monieren zudem, dass das Projekt nicht als Ganzes aufgelegt worden sei. So sei nicht zu erkennen, dass im Rahmen eines zweiten Teilprojekts unter anderem eine ungefähre Verdreifachung der Seeoberfläche geplant ist. Damit würden viele geschützte Pflanzen, welche sich in den vergangenen Jahrzehnten regeneriert haben, durch die geplante Flutung zerstört.

Ist es Salamitaktik?

«So etwas nennt man Salamitaktik», betont Schmid. Weiter verstopfte das Vorhaben gegen den gesetzlich vorgegebenen Moorschutz. Die Einsprecher befürworten mit dem Verlegen des Durchgangsweges an den Waldrand ebenso zunehmend «wilde Bräntstellen und damit auch vermehrte Littering.» Schliesslich sei der vorgeschlagene Holzsteg, eine andernorts bereits erfolgreiche Art der Behebung von Schutzgebieten, wesentlich billiger als die geplante Verlegung des bisherigen Wegs.

Am meisten erstaunt Singeisen und Schmid indes die Tatsache, dass die Vertreter von Pro Natura in dieser Sache nicht auf ihrer

«Das Ganze ist eine Mogelpackung und richtet mehr Schaden an, als es Nutzen bringt.»

Ruedi Schmid

Seite stehen. Zumal sie meist rasch vor Ort seien, wenn irgendwo «ein Bäumlü gefällt» werde. «Für was man dort noch Beiträge zahlt, ist mir schleierhaft», sagt Schmid. Er will auch den Grund kennen: «Ein grosser Teil der Baukosten soll vom Ökofonds der Energie Thun AG übernommen werden.» Weil die Präsidentin von Pro Natura Region Thun im Entscheidungsgremium des Fonds sitze, könne sie gar nicht gegen das Projekt sein.

Wie geht es weiter?

Auch die Denkmalpflege hat gegenüber den Bauplänen gewisse Bedenken angemeldet. Ihr ist vorab das geplante Versetzen der vier einstigen Torfhütten ein Dorn im Auge. Wie es mit den Einsprachen weitergeht, ist im Moment offen. «Wir haben den Parteien Gelegenheit gegeben, sich bis Ende Juni zu den jeweiligen Meinungen zu äussern. Diese Unterlagen sind bei uns eingegangen und werden den Parteien demnächst eröffnet», sagt Regierungsrat Marc Fritschi auf Anfrage.

Stefan Kammermann

Kommentar



Stefan Kammermann
Freier Mitarbeiter
Zeit statt
Kosmetik

Die Absicht der Abteilung Naturförderung im Amt für Landwirtschaft und Natur, das Wachseldornmoos aufzuwerten, ist durchaus redlich. Schliesslich haben die kantonalen Naturförderer von Gesetzes wegen einen entsprechenden Auftrag. Flach- und Hochmoore sind sehr sensible Gebiete. Dass in den Kriegsjahren um 1920 und später bis in die Sechzigerjahre dort aus der Not Torf als Brennmaterial abgebaut wurde, ist aus der damaligen Sicht ebenfalls redlich. Vor rund 30 Jahren starteten Leute, die sich damals für die Natur engagiert hatten, dort mittels freiwilliger Arbeit und mit kantonalen Unterstützung den Versuch, das Moor im Rahmen ihrer Möglichkeiten der Natur wieder zurückzugeben.

Es stellt sich die Frage: Braucht es im Wachseldornmoos wirklich eine Aufwertung mit baulichen Massnahmen? Das Kleinkind ist ganz einfach schön, und so wie es die Natur nach den verschiedenen Eingriffen geschaffen hat Erholungsraum für verschiedene Benutzer. Genutzt wird der heutige Weg meist mit Respekt vor Pflanzen, Tieren und Insekten. Das Verlegen des

Durchgangsweges an den Waldrand wird dem Moos bestimmt mehr Immissionen bescheren. Zumal eine neue Besucherlenkung in einem solchen Gebiet bekanntlich Probleme mit sich bringt.

Mit dem geplanten Vorhaben müsste die sensible Natur dort nur wenige Generationen nach dem Handstich und 30 Jahre nach der Aktion der Naturfreunde erneut einen Eingriff über sich ergehen lassen. Dies hinterlässt Spuren. Ehrlich ist, in einem geschützten Gebiet die Natur weitgehend walten zu lassen und nur dort sanft einzugreifen, wo es wirklich nötig ist. Die unterschiedlichen Ansichten unter den Naturfreunden zeigt deutlich auf, wie schwierig es ist, einst ausgebeutete Ressourcen der Natur wiederherzustellen. Die Natur im Wachseldornmoos braucht Zeit, nicht Tortur. Bis sich der Torfkörper bei einem Wachstum von 0,5 Millimeter pro Jahr allenfalls erholt hat, werden so oder so mehr als 1000 Jahre ins Land ziehen. Kosmetik an der Natur hin oder her.

Mail: redaktion-tt@thunertagblatt.ch

DAS SAGT DER KANTON

Fachlich eine gute Lösung «Wir haben eine fachlich gute Lösung gesucht, die sich auch finanzieren lässt», sagt Urs Känzig, Leiter der Abteilung Naturförderung im kantonalen Amt für Landwirtschaft und Natur. Den Vorwurf der Salamitaktik bezeichnet er als unfair: «Wir haben immer kommuniziert, dass die ersten Massnahmen Voraussetzung für die zweite Etappe sind.»

Der von den Einsprechern vorgeschlagene Holzsteg sei nicht realistisch, weil auch das schwere Pistenfahrzeug des Langlaufclubs und die Reiter den Weg müssten passieren können. Urs Känzig kann sich indes einen Stichweg aus Holz vorstellen, der ins Moor führt. «Damit könnten Besucher das Moor hautnah erleben.»

DAS SAGT PRO NATURA

Das Projekt ist für die Natur «Der Lenkungsausschuss des Ökofonds der Energie Thun AG hat das Projekt zur Aufwertung des Naturschutzgebietes Wachseldornmoos vor einhalb Jahren befürwortet, dazu stehe ich auch heute», sagt Suzanne Albrecht, Präsidentin Pro Natura Region Thun und Mitglied im Lenkungsausschuss. 225 000 Franken haben die Mitglieder des Lenkungsausschusses aus dem Ökofonds für das Projekt bewilligt.

Für die Pro-Natura-Präsidentin ist klar: **Immer wenn man in Sachen Natur etwas ändert, gibt es verschiedene Meinungen.** Das Vorhaben werde von Moosspezialisten begleitet, die entsprechendes Fachwissen ein-

bringen. Den Vorschlag, auf der Achse des heutigen Durchgangsweges einen Holzsteg zu realisieren, beurteilt sie so: «Dies würde ebenfalls Störungen im Moos generieren.» Und weiter: «Es ist ein Aufwertungsprojekt der Abteilung für Naturförderung, und die wissen, was sie tun.» Zudem gebe es immer Vor- und Nachteile bei einem solchen Projekt. Die Ansichten haben sich bezüglich Aufwertung eines Naturschutzgebietes geändert. Was vor 30 Jahren zu Recht als richtig angesehen wurde, werde heute anders beurteilt. Dass sich der Vorstand von Pro Natura nicht einig ist, nimmt Suzanne Albrecht gelassen: «Unter Naturfreunden gibt es eben unterschiedliche Meinungen.» sku